Wort zum Sonntag - " Geistes-Kind " (mit Johannes 3,1-8)

Als Predigttext lesen wir Worte aus dem Johannes-Evangelium im 3. Kapitel.

"[1] Unter den Pharisäern gab es einen Mann namens Nikodemus; er war ein Mitglied des Hohen Rates. [2] Eines Nachts kam er zu Jesus: »*Rabbi*«, sagte er, »*wir wissen, dass Gott dich als Lehrer zu uns gesandt hat. Denn niemand kann die Wunder tun, die du vollbringst, wenn Gott nicht mit ihm ist*.« [3] Darauf erwiderte Jesus: »*Ich versichere dir, Nikodemus: Wer nicht neu geboren wird, kann Gottes Reich nicht sehen und erleben*.« [4] Verständnislos fragte der Pharisäer: »*Wie kann jemand neu geboren werden, wenn er schon alt ist? Er kann doch nicht wieder in den Mutterleib zurück und noch einmal auf die Welt kommen!*« [5] »*Ich versichere dir*«, entgegnete Jesus, »*nur wer durch Wasser und durch Gottes Geist neu geboren wird, kann in Gottes Reich kommen! [6] Ein Mensch kann immer nur menschliches Leben hervorbringen. Wer aber durch Gottes Geist geboren wird, bekommt neues Leben. [7] Wundere dich deshalb nicht, dass ich dir gesagt habe: ›Ihr müsst neu geboren werden.‹ [8] Es ist damit wie beim Wind: Er weht, wo er will. Du hörst ihn, aber du kannst nicht erklären, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist Gottes geboren ist*.«

Liebe Gemeinde, in den sozialen Medien gab es vor kurzem einen Eintrag, der zu einer recht hitzigen Debatte führte. Sinngemäß schrieb jemand: Dieses Gendern führt noch dazu, dass es demnächst im Gottesdienst heißt: „*Im Namen der Mutter, der Tochter und der Heiligen Geistin. Da bin ich raus*.“ Zu dem ohnehin schon recht eigenwilligen theologischen Konstrukt der Dreieinigkeit Gottes und der Frage, wie wir uns Gott als Vater, Sohn und Gott Heiliger Geist vorstellen können, käme dann noch diese "*Genderfrage*" oben drauf. Wobei, wenn wir genau hinschauen, ist dieses „Problem“ auch sprachlicher Natur. Im Griechischen steht für Geist das Wort "PNEUMA" und vom Geschlecht her ist das Wort ein Neutrum, also „*das*“ Geist. Im Hebräischen dagegen heisst das Wort "RUACH" und ist weiblich, also tatsächlich „*die*“ Geistin.

Diese vielleicht etwas merkwürdig anmutende Debatte offenbart, wie vielschichtig und komplex Sachverhalte oft sind, und dass es keine einfachen Antworten gibt. Es zeigt aber auch, wie kompliziert wir manchmal denken. Oder anders gesagt: Wie sehr unser Denken in vorgegebenen Denkmustern verhaftet ist. Erst recht, wenn es nicht um uns bekannte und vertraute Dinge geht, sondern um Themen wie wir uns Gott vorstellen können oder was Glauben für mich bedeutet.

Nikodemus steht beispielhaft dafür, wie schwierig es ist die richtigen Worte zu finden, obwohl er als Pharisäer zu jenen Schriftgelehrten gehört, die mit dem Nachdenken über Gott vertraut sein sollten. Dennoch wird im Laufe des Gesprächs mit Jesus klar, dass er offensichtlich auf einer ganz anderen Ebene als der Rabbi aus Nazareth denkt. Während Nikodemus vom menschlich-Unmöglichen ausgeht, z.B. dass ein Mensch nicht zweimal geboren werden kann, betont Jesus das göttlich-Mögliche, z.B. durch das Wirken der Geistkraft.

Und das gipfelt im Spitzensatz: "*Der Wind weht, wo er will*." Auch das ist nicht ganz einfach zu verstehen, denn dahinter steckt ein Wortspiel. Das schon erwähnte griechische Wort - PNEUMA - kann nicht nur Wind, sondern wie gesagt auch Geist bedeuten. Dann weht nicht nur der Wind, wo er will, - was völlig verständlich ist, sondern auch Gottes Heiliger Geist wirkt überall dort, wo er will. "*Du hörst ihn, aber du kannst nicht erklären, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist Gottes geboren ist."*

Nikodemus erkennt in Jesu einen auf besondere Weise mit Gott verbundenen Menschen. Er will mehr über seine Botschaft wissen, und diesem Geheimnis auf die Spur kommen. Deshalb sucht er Jesus mitten in der Nacht auf, um nicht erkannt zu werden. Und doch hat man im Gespräch das Gefühl, als ob die beiden aneinander vorbei reden. Nikodemus versteht nicht, was Jesus meint, dass ein Mensch "*neu*" geboren werden muss, um Gottes Reich sehen und erleben zu können … auch weil sprachlich wieder eine Doppeldeutigkeit vorliegt. Das griechische "ANOTHEN" heisst nicht nur "*neu geboren* ", sondern kann auch "*von oben geboren*" bedeuten. Es geht nicht um eine 2. Geburt, wie Nikodemus meint, sondern um eine Geburt "*von oben*" - um das Geschenk des Heiligen Geistes. So wie wir es vorhin in der Taufe von Hana & Ronja gefeiert haben, - das benetzen des Kopfes mit Wasser und der Bitte um den Heiligen Geist für jede von ihnen.

So wie der Wind weht, wie er will, so wirkt der Heilige Geist wo und wie er will. Ich verstehe es so: der Heilige Geist ist nicht automatisch da oder nur an die Kirche gebunden. Er wird nicht nur in christlichen Traditionen sichtbar oder ist in Kirchen-pflegen zu spüren. Vielleicht lässt sich nicht einmal erfassen, wo und wie er überall wirkt. Manchmal ist es überraschend, wo Gottes Geist Menschen in Bewegung setzt. Das konnten wir im letzten Jahr erleben, als so viel nicht mehr möglich war, und dennoch vieles neu in Bewegung gekommen ist. Äusserlich Lockdown, aber in ihrem Inneren wurden Menschen bewegt - haben zum Telefon griffen und angerufen oder haben einfach zugehört. Es war eindrücklich zu sehen, wie mit einem Mal ein Geist der Hilfsbereitschaft und Sorge füreinander Einzug hielt. Wo Menschen einander Halt geben konnten, Hoffnung fanden oder es einfach nur geschafft haben, durchzuhalten … und manchmal war es nur für 10 min in der Woche das Singen von einfachen Volksliedern. Gottes Geist wehte auch, aber nicht nur in Kirchen, überall konnte man erkennen, dass durch diesen Geist "von oben" etwas Neues entstand …

Zugegeben, heute nach über 1 Jahr ist dieser Geist an vielen Stellen schon wieder verschwunden oder aus dem frischen Wind ist ein laues Lüftchen geworden. Und es fällt schwer, sich weiter zu motivieren oder dran zu bleiben. Mit den neuen Lockerungen freuen sich viele auf eine Rückkehr zu alten, liebgewonnenen Gewohnheiten. Auch ich freue mich, aber ich wünsche mir auch, dass alte Traditionen - das war schon immer so - auf den Prüfstand gestellt werden und wir nicht weitermachen wie vorher. Ich wünsche mir Offenheit, kritisches Fragen und warum nicht - auch ein Abschiednehmen von dem, was einer Erneuerung bedarf.

Mit den Worten Jesu wünsche ich mir frischen Wind "*von oben*", der uns erfüllt mit Gottes Geist, das er auch bei uns wehen kann und etwas in Bewegung setzt. Auch wenn wir nicht wissen, wohin er uns führen mag … Ich weiss, dass das Mut voraussetzt und auch ein Risiko bedeutet. Das gilt für uns als Kantonalkirche, wenn mit der neuen Kirchenordnung auch neue Strukturen erforderlich sind und in Zukunft viel weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen werden. Das gilt für uns als Kirchgemeinde, wenn wir schon auf absehbare Zeit keine eigene Kirchgemeinde mit einem 100%-Pensum mehr sein werden und Wege der Zusammenarbeit suchen müssen und entscheiden, welche Angebote wir für unsere Gemeinde wollen und von welchen wir uns verabschieden müssen. Das gilt auch über die Kirche hinaus, in unser Dorf, in die Gesellschaft und Politik hinein.

Wir erleben, dass nicht alle sich vom Wind der Veränderung ergreifen lassen wollen wenn wir nur nach Weissrussland oder den Konflikt zwischen Israel und Palästina schauen, wo Machtverhältnisse lieber zementiert werden als neue Wege zu suchen. Solch ein Denken ist sicher nicht vom Geist Gottes bewegt. Es erinnert an ein chinesisches Sprichwort: "*Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen*." Ich bin klar dafür, keine Mauern zu bauen. Ich bin froh, dass sie überwunden wurde. Lasst uns - im übertragenen Sinne - Windmühlen bauen. Lasst uns nicht einmauern und abschotten, sondern uns von Gottes Geist beflügeln lassen, auch wenn die Zukunft ungewiss ist und wir nicht wissen, wohin sie uns führt. Wir haben Gottes Geist nicht auf sicher, und können ihn auch nicht "herbeten". Aber wir dürfen um ihn bitten und uns ihm öffnen. In dieser Kraft begegnet uns der dreieinige Gott. Und letztlich ist es doch völlig neben-sächlich, ob wir Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist oder als Mutter, Tochter und Heilige Geistin verstehen … am Ende sind das nur unsere Chiffren für Gottes Wirklichkeit, die unser Verstehen und Begreifen weit übersteigen.

Ich bin mir nicht sicher, ob Nikodemus nach dem Gespräch wirklich verstanden hat, worauf Jesus hinauswollte. Ich bin mir noch nicht einmal sicher, ob ich es richtig verstehe. Auch Jesus selbst ist da eher skeptisch, wenn er später sagt: „*Da ihr mir nicht einmal glaubt, wenn ich über die irdischen Dinge zu euch rede, wie werdet ihr mir glauben können, wenn ich über die himmlischen Dinge zu euch rede?*“

Diese Frage können wir uns auch heute stellen: Wie sieht es aus mit dem, was ich glaube und worauf ich hoffe? Hat es einen Einfluss darauf, wie ich die Welt verstehe? Und vor allem, wessen Geistes Kind bin ich in meinem Denken, Reden und Handeln? Wie wird etwas von diesem Geist "von oben" sichtbar …?

An Gott zu glauben, sich an Jesu Handeln zu orientieren, auf die Heilige Geistin zu vertrauen, - das bleibt immer eine Herausforderung, und vielleicht eine lebenslange Aufgabe! Und eine, auf die es wahrscheinlich alleine deshalb keine allgemein gültigen Antworten gibt, damit wir – bei allen sprachlichen Raffinessen – IHN oder SIE oder ES nicht allzu schnell in eine unserer Schubladen stecken. ***A***MEN